

zunehmend auch die Ausbreitung von HIV/AIDS) als auch die wechsel- und zeitweise krisenhaften Beziehungen zu Thailand ein Sicherheitsrisiko für die ganze Region darstellen. Diese Probleme und die Politik des Westens bildeten immer wieder eine echte Herausforderung der Prinzipien des *ASEAN Way*. Einige Mitglieder – Thailand, die Philippinen und Malaysia – suchten im Namen der regionalen Stabilität und internationalen Verantwortung den Weg des *Konstruktiven Engagements* zu durchbrechen und mit dem so genannten *Flexiblen Engagement* direkt Einfluss auf das Regime auszuüben. Das strikte Nichteinmischungsprinzip der ASEAN, so Wageners Analyse, wurde im Fall von Burma/Myanmar gebrochen – allerdings alles andere als im Konsens mit allen Mitgliedern. Gerade die jüngsten Mitglieder des Bündnisses (Vietnam, Laos, Kambodscha) sträubten sich gegen jegliche Reformversuche innerhalb der Organisation.

Insgesamt, resümiert der Autor, sei der Weg des *Konstruktiven Engagements* der ASEAN gegenüber Burma/Myanmar gescheitert: Weder wurden die Ziele eines sichtbaren politischen Wandels, einer Demokratisierung und Liberalisierung der Wirtschaft sowie ein Ende der Menschenrechtsverletzungen in Burma erreicht, noch konnte das Hegemonialstreben Chinas eingedämmt werden. China ist nach wie vor Burmas wichtigster Partner für Wirtschafts- und Militärhilfe. Die Militärjunta konnte sich konsolidieren, zeigt sich noch immer unbelehrbar, wenngleich seit etwa 2000 minimale Ansätze eines Umdenkens in Rangun sichtbar werden (u.a. Zulassung eines ILO-Verbindungsbüros, kooperativerer Umgang mit UN-Gesandten, Besuche von amnesty international). Die Normen und Prinzipien des *ASEAN Way* greifen nach der Erweiterung der ASEAN nicht mehr.

Stringent und anschaulich analysiert Wager die Probleme der ASEAN und Burmas/Myanmars und wirft ein Licht auf einen wissenschaftlich vernachlässigten Bereich der Beziehungen des Regimes zu seinen

Partnerländern vor dem Hintergrund der zugrunde liegenden Normen und Verfahrensweisen. Dies macht die Arbeit zu einer empfehlenswerten Lektüre.

Eine weitere Zerreißprobe für den Staatenbund wird das Jahr 2006, wenn Burma/Myanmar den Vorsitz der ASEAN übernehmen wird. Mit dem Widerstand der internationalen Gemeinschaft ist zu rechnen, bereits jetzt protestieren Menschenrechtsorganisationen in Südostasien und Europa.

Ulrike Bey

Myat Thein: Economic Development of Myanmar

Singapur: ISEAS, 2004, 289 S., 17,90 US\$

Die sozialistischen Staaten Asiens – China, Vietnam und Laos – haben vom Sozialismus wenig mehr als die Einparteiherrschaft bewahrt und im Bereich der Wirtschaft längst den Kapitalismus eingeführt. Sie haben wirtschaftliche Erfolge vorzuweisen, die noch vor zehn Jahren kaum vorstellbar waren. Myanmar ist ein weiteres asiatisches Einparteiensystem, das im Westen gerne vergessen wird. Es hat rund zwei Jahre nach Vietnam und Laos unter ähnlichen Bedingungen eine Liberalisierung der Wirtschaft begonnen. Die wirtschaftlichen Erfolge sind bislang jedoch größtenteils ausgeblieben. Myat Theins Buch über die wirtschaftliche Entwicklung Myanmars trägt zum Verständnis der Misserfolge bei. Das Werk liefert zum ersten Mal eine Geschichte der burmanischen Volkswirtschaft vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Gegenwart. Wer alle Veröffentlichungen zum Thema kennt oder wer theoretisch orientiert ist, wird auf diese Synopsis vielleicht verzichten können, für alle anderen Myanmar-Interessierten dürfte das Buch dagegen zur Pflichtlektüre gehören.

Theins Zentralthese lautet, dass die Wirtschaftspolitik der Regierung Myanmars für die schlechte wirtschaftliche Lage des Lan-

des verantwortlich sei. Eine autoritäre Regierung (wie etwa in Vietnam) könne eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik betreiben, wenn sie soziale, politische und rechtliche Stabilität gewährleiste. Dazu müssten nachhaltige Entwicklung und "good governance" die zentralen Ziele der Politik werden. Das sei in Myanmar bislang nicht der Fall gewesen. Thein, der von 1988 bis 1997 Professor für Wirtschaft in Yangon war, sein Buch aber vor allem in Bangkok verfasst hat, geht mit seiner Regierung erstaunlich hart ins Gericht. Ihm zufolge kann sie nur einen Weg aus der wirtschaftlichen Misere finden, wenn sie ihre Politik an wirtschaftlichem Wachstum und am Rat von Experten orientiert und den Staatsapparat völlig neu organisiert.

Die Untersuchung selbst ist im Wesentlichen deskriptiv. Thein spricht sich für einen holistischen Ansatz aus, der die sozio-kulturelle Einbettung der Wirtschaft berücksichtigt, gesteht aber, dieser Forderung als Ökonom nicht gerecht werden zu können. Er beschreibt die Entwicklung verschiedener makroökonomischer Dimensionen, veranschaulicht durch über 100 Tabellen und Schaubilder. Die Nachkriegsgeschichte gliedert er in drei Epochen: die parlamentarische bis 1962, die sozialistische bis 1988 und die marktorientierte, die er bis ins Jahr 2000 verfolgt. Das Schwergewicht liegt auf der jüngsten Periode, der die Hälfte des Buches gewidmet ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Infrastruktur und die Industrie Burmas völlig verwüstet. Das Land war zur Subsistenzwirtschaft zurückgekehrt. In dieser Situation hätte man sich Thein zufolge nicht auf die Entwicklung der Industrie, sondern auf die der Landwirtschaft konzentrieren müssen. Das sei zwar auch in anderen asiatischen Staaten nicht geschehen, dort sei der Fehler aber früher bemerkt und korrigiert worden. Statt dessen habe sich die Situation in Burma noch zugespitzt, als 1962 das Militär endgültig die Macht ergriff und einen autarken Sozialismus einführte. Die Isolation habe unter anderem einen akuten Kapitalmangel, eine hohe Verschuldung und die Verlagerung der Wirtschaft auf den

Schwarzmarkt zur Folge gehabt. Daran litte die Wirtschaft noch heute, nachdem 1988 mit der Machtübernahme des State Law and Order Restoration Council die wirtschaftliche Liberalisierung begonnen wurde. Die Liberalisierung sei aber nicht konsequent genug, es gebe unzureichende politische und rechtliche Kontinuität, zu wenig Transparenz sowie mangelnde Kompetenz in Regierung und Verwaltung. Die Wirtschaft Myanmars befinde sich in einem teuflischen Zirkel von Haushaltsdefizit, Inflation, geringer Spar- und Investitionsrate und geringem Steueraufkommen. In Laos und Vietnam sei der Zirkel (durch Entwicklungshilfe und ausländische Direktinvestitionen) aufgebrochen worden, die vor allem durch Stabilitätspolitik und Liberalisierung möglich wurden. Myanmar sei hinter diese Länder zurückgefallen, weil seine Wirtschaftspolitik keine wissenschaftliche Fundierung und keine Konstanz aufzuweisen habe.

Genau das beklagen allerdings auch die Beobachter in Laos, das in ähnlicher Weise am autoritären Führungsstil und der sozialistischen Vergangenheit festhält. Da verwundert es nicht, dass der Regierungschef Myanmars Anfang August zu einem zweitägigen Besuch nach Vientiane kam und eine engere Zusammenarbeit beider Länder vereinbarte. Es bleibt abzuwarten, ob das eher als weitere Öffnung Myanmars oder als Schulterschluss der Einparteiensysteme zu deuten ist.

Boike Rehbein

Pham Hong Tung: Die Politisierung der Massen in Vietnam 1925–1939

Berlin: Logos, 2002 (= Berliner Südostasien-Studien, Band 1), 445 Seiten, 40,50 €

Die vorliegende Studie entstand als Dissertation am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Der aus Vietnam stammende Autor ist ein ausgewiesener Kenner der antikolonialen Widerstandsbewegungen seiner Heimat.